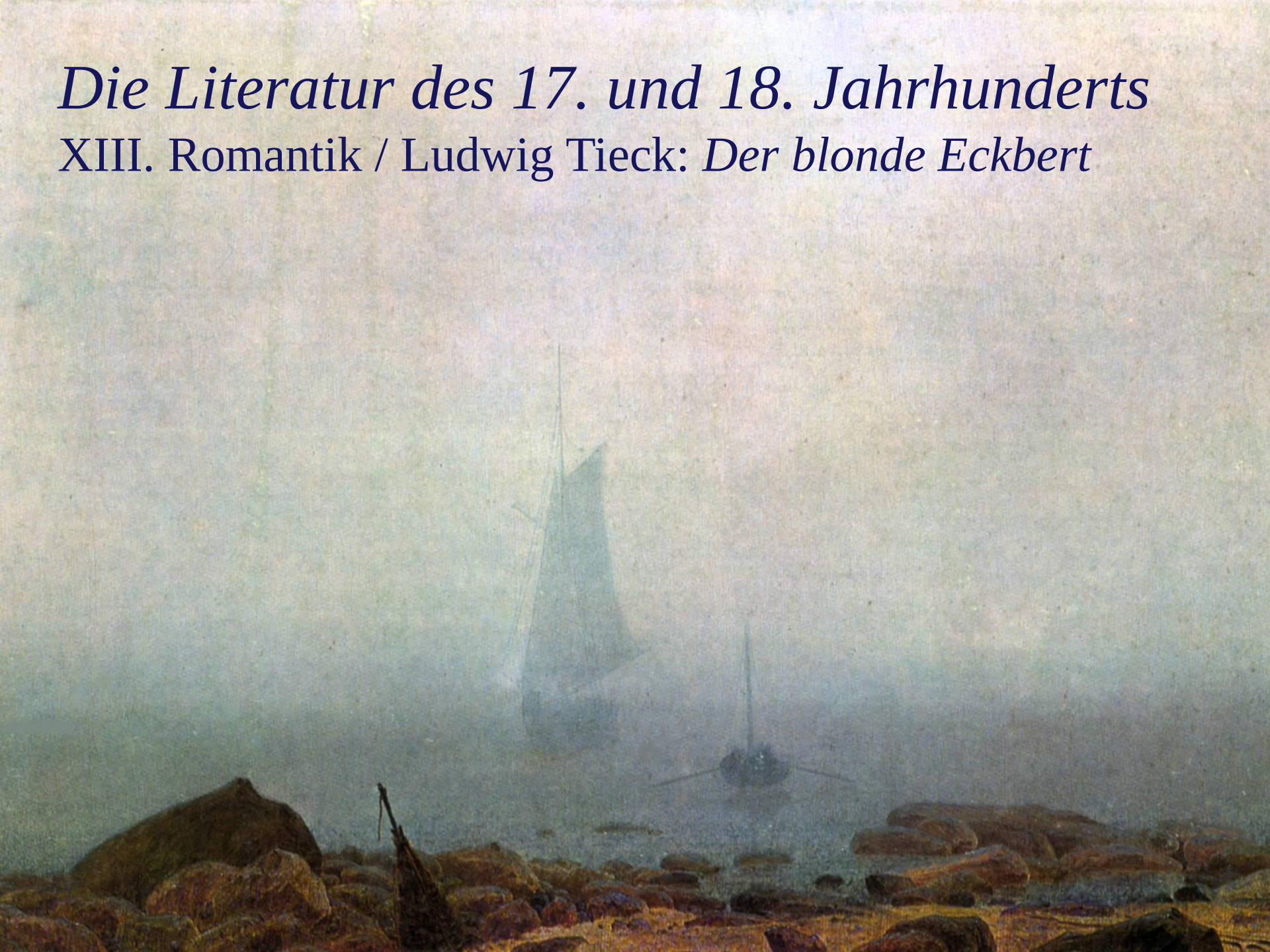
Die Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts

XIII. Romantik / Ludwig Tieck: *Der blonde Eckbert*



Caspar David Friedrich

1774-1840

Meeresstrand im Nebel (ca. 1807)

Wien, Belvedere

Je nun, eine gute Verwirrung ist mehr wert als eine schlechte Ordnung.

Ludwig Tieck: *Die verkehrte Welt* (1799)

~~Prinzipien der Aufklärungspoetik~~

- ~~Klarheit (Kausalität)~~
- ~~Natürlichkeit~~
- ~~Nützlichkeit~~

Initialereignis

Wilhelm Heinrich Wackenroder / Ludwig Tieck

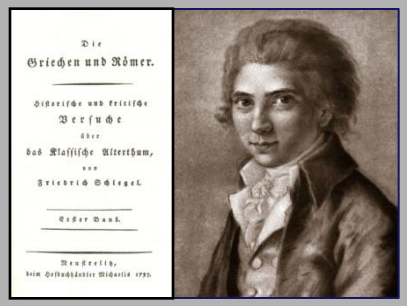
Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders

1797 (recte: 1796)

Friedrich Schlegel

Über das Studium der griechischen Poesie

In: *Die Griechen und Römer* (1797)



Friedrich Schiller

Über naive und sentimentalische Dichtung

In: *Die Horen* (1795)

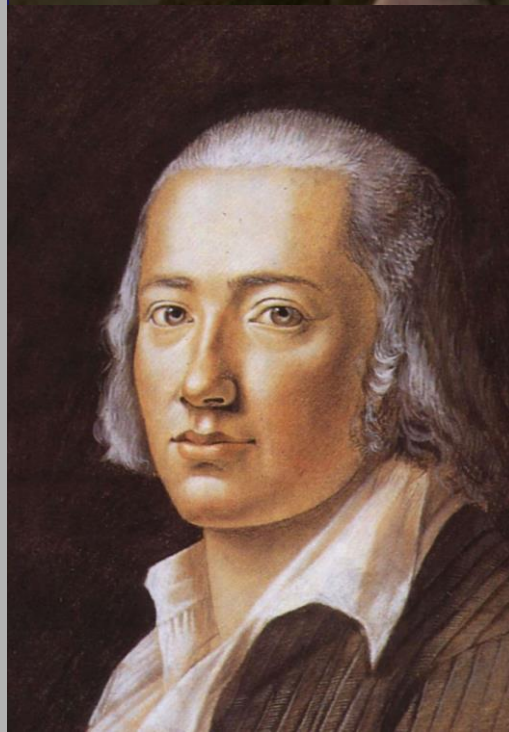
… nos ames se sont corrompuës a mesure que nos Sciences et nos Arts se sont avancés à la perfection.

… unsere Seelen sind in dem Maß verdorben, in dem unsere Wissenschaften und unsere Künste zur Vervollkommnung fortgeschritten sind.

Jean-Jacques Rousseau
***Discours sur les sciences et les arts* (1750)**

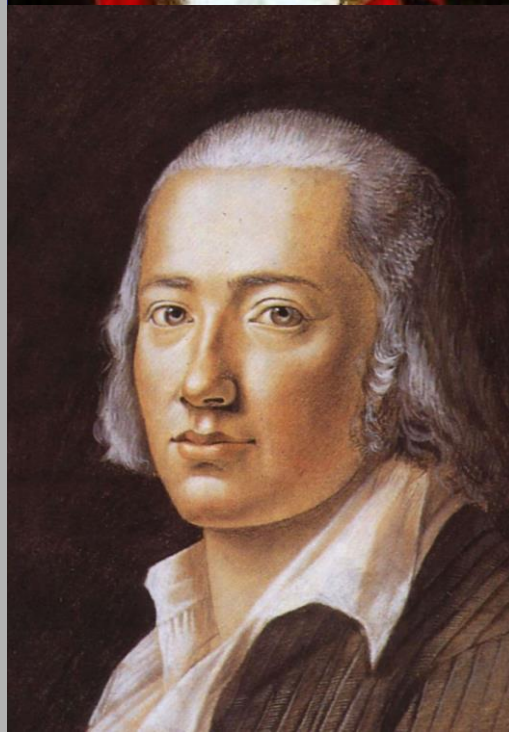
Es ist ein hartes Wort und dennoch sag ich's, weil es Wahrheit ist: ich kann kein Volk mir denken, das zerrißner wäre, wie die Deutschen. Handwerker siehst du, aber keine Menschen, Denker, aber keine Menschen, Priester, aber keine Menschen, Herrn und Knechte, Junge und gesezte Leute, aber keine Menschen – ist das nicht, wie ein Schlachtfeld, wo Hände und Arme und alle Glieder zerstükelt unter-einander liegen, indessen das vergoßne Lebensblut im Sande zerrinnt.

Friedrich Hölderlin: *Hyperion* (1797/99)



Die Poësie heilt die Wunden, die der Verstand schlägt. Sie besteht gerade aus entgegengesezten Bestandtheilen – aus erhebender Wahrheit und angenehmer Täuschung.

Novalis (Friedrich von Hardenberg)
***Aus den Fragmenten und Studien* (1799/1800)**



Es ist ein hartes Wort und dennoch sag ich's, weil es Wahrheit ist: ich kann kein Volk mir denken, das zerrißner wäre, wie die Deutschen. Handwerker siehst du, aber keine Menschen, Denker, aber keine Menschen, Priester, aber keine Menschen, Herrn und Knechte, Junge und gesezte Leute, aber keine Menschen – ist das nicht, wie ein Schlachtfeld, wo Hände und Arme und alle Glieder zerstükelt unter-einander liegen, indessen das vergoßne Lebensblut im Sande zerrinnt.

Friedrich Hölderlin: *Hyperion* (1797/99)

Die Poësie heilt die Wunden, die der Verstand schlägt. Sie besteht gerade aus entgegengesezten Bestandtheilen – aus erhebender Wahrheit und angenehmer Täuschung.

Novalis (Friedrich von Hardenberg)
***Aus den Fragmenten und Studien* (1799/1800)**

Wir fühlen uns als Theil
und sind eben darum das Ganze.

→ SEHNSUCHT / FRAGMENTE

Denn das ist der Anfang aller Poesie, den Gang und die Gesetze der vernünftig denkenden Vernunft aufzuheben und uns wieder in die schöne Verwirrung der Fantasie, in das ursprüngliche Chaos der menschlichen Natur zu versetzen [...].

Friedrich Schlegel: *Gespräch über die Poesie* (1800)

Auch unser Gemüt teilt sich wie die äußere Welt zwischen Licht und Dunkel, und der Wechsel von Tag und Nacht ist ein sehr treffendes Bild unseres geistigen Daseins. [...] Der Sonnenschein ist die Vernunft als Sittlichkeit auf das tätige Leben angewandt, wo wir an die Bedingungen der Wirklichkeit gebunden sind. Die Nacht aber umhüllt diese mit einem wohltätigen Schleier und eröffnet uns dagegen durch die Gestirne die Aussicht in die Räume der Möglichkeit; sie ist die Zeit der Träume.

August Wilhelm Schlegel
Ueber Litteratur, Kunst und Geist des Zeitalters

[Die Aufklärer] verkannten durchaus die Rechte der Fantasie und hätten, wo möglich, die Menschen gern ganz von ihr geheilt. – Diese scheint z. B. in Träumen, wo sie von allem Zwange entbunden spielt, manche ihrer Geheimnisse zu verraten. Daher ist der Traum ein sehr poetisches Element, und die Poesie, wohl eingedenk, daß sie selbst nur ein schöner Traum sei, hegt und liebt ihn.

Auch unser Gemüt teilt sich wie die äußere Welt zwischen Licht und Dunkel, und der Wechsel von Tag und Nacht ist ein sehr treffendes Bild unseres geistigen Daseins. [...] Der Sonnenschein ist die Vernunft als Sittlichkeit auf das tätige Leben angewandt, wo wir an die Bedingungen der Wirklichkeit gebunden sind. Die Nacht aber umhüllt diese mit einem wohltätigen Schleier und eröffnet uns dagegen durch die Gestirne die Aussicht in die Räume der Möglichkeit; sie ist die Zeit der Träume.

August Wilhelm Schlegel

Ueber Litteratur, Kunst und Geist des Zeitalters

[Die Aufklärer] verkannten durchaus die Rechte der Fantasie und hätten, wo möglich, die Menschen gern ganz von ihr geheilt. – Diese scheint z. B. in Träumen, wo sie von allem Zwange entbunden spielt, manche ihrer Geheimnisse zu verraten. Daher ist der Traum ein sehr poetisches Element, und die Poesie, wohl eingedenk, daß sie selbst nur ein schöner Traum sei, hegt und liebt ihn.

Aufklärung	Romantik
Poesie ≈ Realität	Poesie ≠ Realität
Vernunft	Einbildungskraft
Tag	Nacht
Bewusstsein	Traum

August Wilhelm Schlegel: ***Ueber Litteratur, Kunst und Geist des Zeitalters***

Die Welt muß romantisirt werden. So findet man den urspr. Sinn wieder. Romantisiren ist nichts, als eine qualit. Potenzirung. Das niedre Selbst wird mit einem bessern Selbst in dieser Operation identificirt. […] Indem ich dem Gemeinen einen hohen Sinn, dem Gewöhnlichen ein geheimnißvolles Ansehn, dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Endlichen einen unendlichen Schein gebe so romantisire ich es […].

Aufklärung	Romantik
Poesie ≈ Realität	Poesie ≠ Realität
Vernunft	Einbildungskraft
Tag	Nacht
Bewusstsein	Traum

Die Welt muß romantisirt werden. So findet man den urspr. Sinn wieder. Romantisiren ist nichts, als eine qualit. Potenzirung. Das niedre Selbst wird mit einem bessern Selbst in dieser Operation identificirt. […] Indem ich dem Gemeinen einen hohen Sinn, dem Gewöhnlichen ein geheimnißvolles Ansehn, dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Endlichen einen unendlichen Schein gebe so romantisire ich es […].

Ja keine Nachahmung der Natur. Die Poësie ist durchaus das Gegentheil. Höchstens kann die Nachahmung der Natur, der Wircklichkeit nur allegorisch, oder im Gegensatz, oder des tragischen und lustigen Effects wegen hin und wieder gebraucht werden.

Alles muß *poëtisch* seyn.

Brief an den Bruder Karl (Ende März 1800)

Carl Gustav Carus
Blick auf Dresden bei Sonnenuntergang
ca. 1822

Poésie = *Gemütherregungskunst.*

Poésie = *Gemütherregungskunst.*

Das Gemüth, des — es, plur. die — er, die Seele, in Ansehung der Begierden und des Willens, so wie sie in Ansehung des Verstandes und der Vernunft oft der Geist genannt wird.

Grammatisch-kritisches Worterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen, von Johann Christoph Adelung, Churfürstl. Sächs. Hofrath und Ober-Bibliothekar.

Erster Theil, von A — E.

Mit Röm. Kaiserl. allergnädigstem Privilegio.

Zweyte vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Leipzig, bey Johann Gottlieb Immanuel Breitkopf und Sohn. 1793.

Poésie = *Gemütherregungskunst.*

Die Poesie ist eine künstliche Herstellung jenes mythischen Zustandes, ein freiwilliges und waches Träumen.

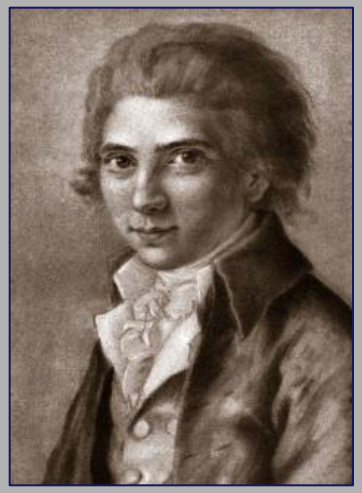
August Wilhelm Schlegel

Vorlesungen über schöne Literatur und Kunst

1801/02

Eben die trefflichsten Gedichte der Modernen, deren hohe Kraft und Kunst Ehrfurcht fordert, vereinigen nicht selten das Gemüt nur um es schmerzlicher wieder zu zerreißen. Sie lassen einen verwundenden Stachel in der Seele zurück, und nehmen mehr als sie geben.

***Über das Studium der griechischen Poesie* (1795/96)**



Die Poesie ist eine künstliche Herstellung jenes mythischen Zustandes, ein freiwilliges und waches Träumen.

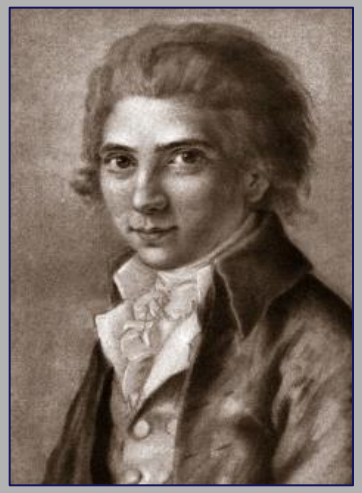
August Wilhelm Schlegel

Vorlesungen über schöne Literatur und Kunst

1801/02

Eben die trefflichsten Gedichte der Modernen, deren hohe Kraft und Kunst Ehrfurcht fordert, vereinigen nicht selten das Gemüt nur um es schmerzlicher wieder zu zerreißen. Sie lassen einen verwundenden Stachel in der Seele zurück, und nehmen mehr als sie geben.

***Über das Studium der griechischen Poesie* (1795/96)**



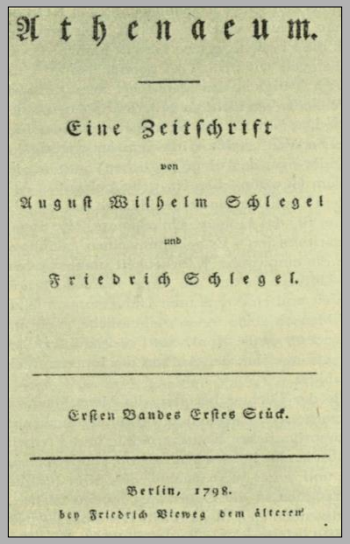
Es ist ein schönes Verdienst der modernen Poesie, daß so vieles Gute und Große, was in den Verfassungen, der Gesellschaft, der Schulweisheit verkannt, verdrängt und verscheucht worden war, bei ihr bald Schutz und Zuflucht, bald Pflege und eine Heimat fand. […] Aber ist nicht eben so oft und öfter Wahrheit und Sittlichkeit der Zweck dieser Dichter als Schönheit? […] Beinahe überall werdet Ihr eher jedes andre Prinzip als höchstes Ziel und erstes Gesetz der Kunst, als letzten Maßstab für den Wert ihrer Werke stillschweigend vorausgesetzt oder ausdrücklich aufgestellt finden; nur nicht das *Schöne*.

Interessantheit

Caspar David Friedrich
Der Wanderer über dem Nebelmeer
ca. 1818
Kunsthalle Hamburg

Schönheit

Kapitolinischer Antinous
4. Jh. v. Chr. (Kopie aus röm. Zeit)
Musei Capitolini, Rom


Athenaeum.

Eine Zeitschrift
von
August Wilhelm Schlegel
und
Friedrich Schlegel.

Ersten Bandes Erstes Stück.

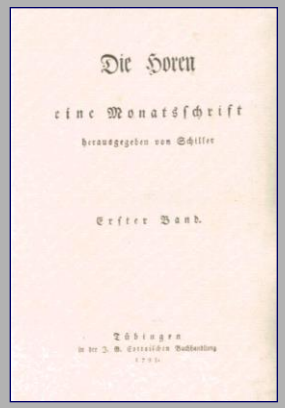
Berlin, 1798.
bey Friedrich Vieweg dem ältern.

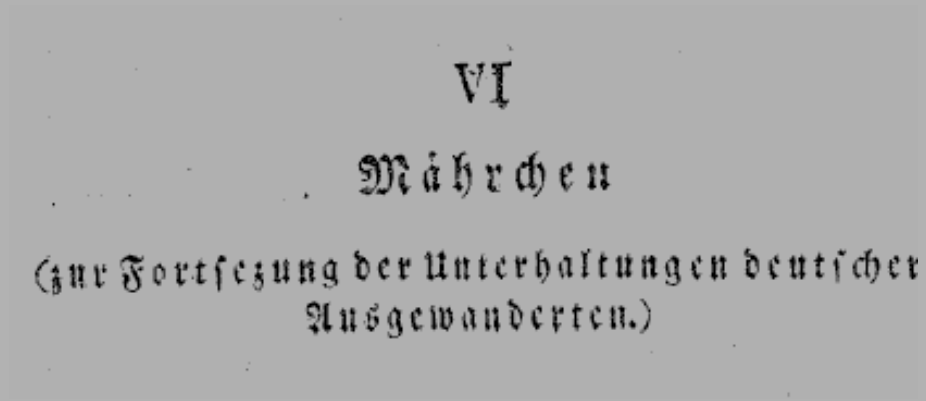
Friedrich Schlegel
Athenäums-Fragmente
1798

Nr. 116: Die romantische Poesie ist eine **progressive Universalpoesie**.

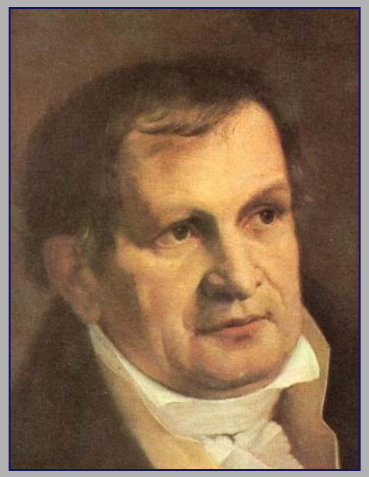
Nr. 238: Es gibt eine Poesie, deren eins und alles das Verhältnis des Idealen und des Realen ist, und die also nach der Analogie der philosophischen Kunstsprache **Transzendentalpoesie** heißen müßte. […] so sollte wohl auch jene Poesie […] in jeder ihrer Darstellungen sich selbst mit darstellen, und überall zugleich Poesie und Poesie der Poesie sein.

Selig sind die da Mährchen schreiben,
denn Mährchen sind *à l'ordre du jour.*
Goethe an Schiller, 26. 9. 1795


Die Horen
eine Monatsschrift
herausgegeben von Schiller
Erster Band.
Tübingen


VI
Mährchen
(zur Fortsezung der Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten.)

Alle Mährchen sind nur Träume von jener heymathlichen Welt, die überall und nirgends ist.
›Vorarbeiten‹ (1798)



Ludwig Tieck
1773-1853

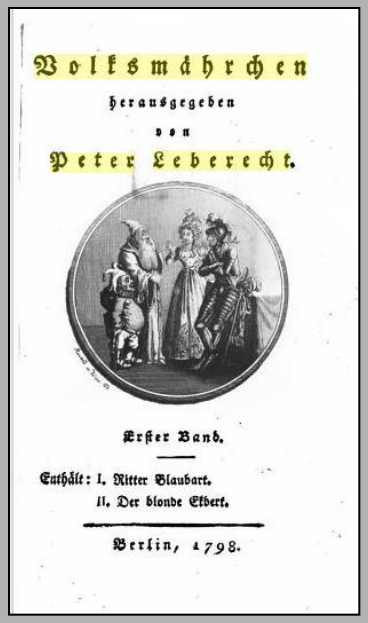
Der blonde Eckbert

in:

Volksmährchen

herausgegeben von Peter Leberecht

3 Bände, 1797



Volksmährchen
herausgegeben
von
Peter Leberecht.

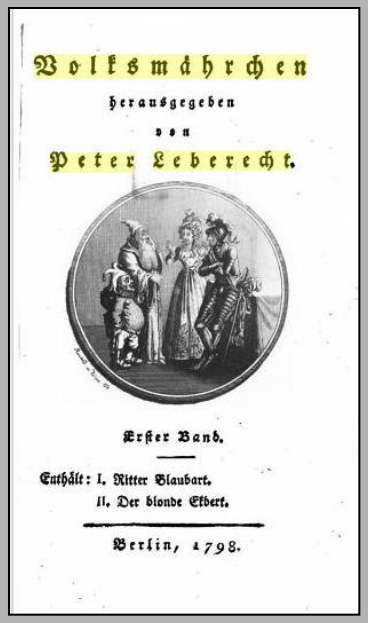
Erster Band.

Enthält: I. Ritter Blaubart.
II. Der blonde Ekbert.

Berlin, 1798.

[…] Als das Abendessen abgetragen war, und sich die Knechte wieder entfernt hatten, nahm Eckbert die Hand Walthers und sagte: »Freund, Ihr solltet Euch einmal von meiner Frau die Geschichte ihrer Jugend erzählen lassen, die seltsam genug ist.« – »Gern«, sagte Walther, und man setzte sich wieder um den Kamin.

Es war jetzt gerade Mitternacht, der Mond sah abwechselnd durch die vorüberflatternden Wolken. »Ihr müßt mich nicht für zudringlich halten«, fing Bertha an, »mein Mann sagt, daß Ihr so edel denkt, daß es unrecht sei, Euch etwas zu verhehlen. Nur haltet meine Erzählung für kein Märchen, so sonderbar sie auch klingen mag.«


Volksmährchen
herausgegeben
von
Peter Leberecht.

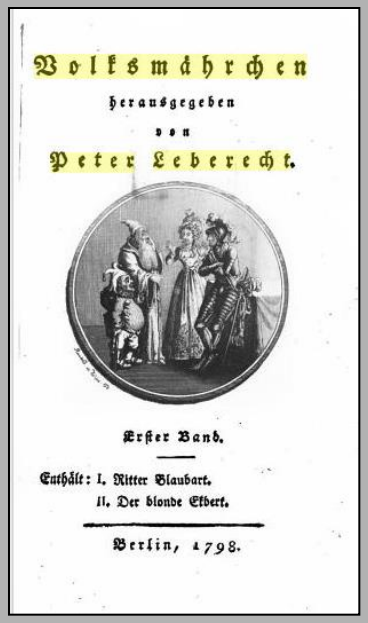
Erster Band.

Enthält: I. Ritter Blaubart.
II. Der blonde Eckbert.

Berlin, 1798.

Die Erinnerung an meine damalige Lebensart ist mir noch bis jetzt immer seltsam: von keinem menschlichen Geschöpfe besucht, nur in einem so kleinen Familienzirkel einheimisch, denn der Hund und der Vogel machten denselben Eindruck auf mich, den sonst nur längst gekannte Freunde hervorbringen. Ich habe mich immer nicht wieder auf den seltsamen Namen des Hundes besinnen können, sooft ich ihn auch damals nannte.

Es war jetzt gerade Mitternacht, der Mond sah abwechselnd durch die vorüberflatternden Wolken. »Ihr müßt mich nicht für zudringlich halten«, fing Bertha an, »mein Mann sagt, daß Ihr so edel denkt, daß es unrecht sei, Euch etwas zu verhehlen. Nur haltet meine Erzählung für kein Märchen, so sonderbar sie auch klingen mag.«


Volksmährchen
herausgegeben
von
Peter Leberecht.

Erster Band.

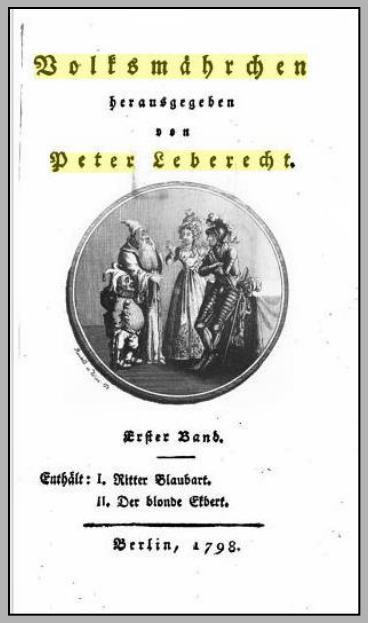
Enthält: I. Ritter Blaubart.
II. Der blonde Ekbert.

Berlin, 1798.

Die Erinnerung an meine damalige Lebensart ist mir noch bis jetzt immer seltsam: von keinem menschlichen Geschöpfe besucht, nur in einem so kleinen Familienzirkel einheimisch, denn der Hund und der Vogel machten denselben Eindruck auf mich, den sonst nur längst gekannte Freunde hervorbringen. Ich habe mich immer nicht wieder auf den seltsamen Namen des Hundes besinnen können, sooft ich ihn auch damals nannte.

[…]

Sie stand auf und ging nach ihrer Kammer. Walther wünschte ihr mit einem Handkusse eine gute Nacht, und sagte: »Edle Frau, ich danke Euch, ich kann mir Euch recht vorstellen, mit dem seltsamen Vogel, und wie Ihr den kleinen *Strohmian füttert.*«



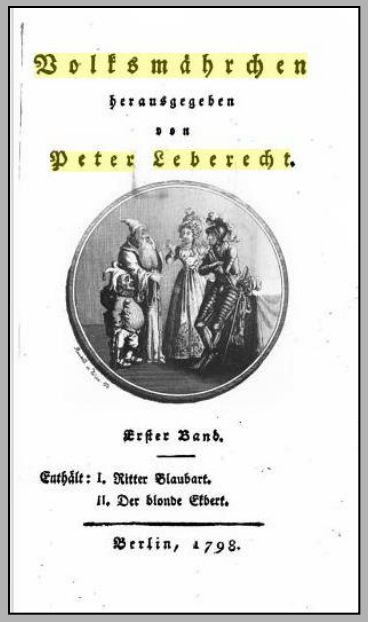
Volksmährchen
herausgegeben
von
Peter Leberecht.

Erster Band.

Enthält: I. Ritter Blaubart.
II. Der blonde Ekbert.

Berlin, 1798.

»Lieber Mann«, fing sie an, »ich muß dir etwas entdecken, das mich fast um meinen Verstand gebracht hat, das meine Gesundheit zerrüttet, so eine unbedeutende Kleinigkeit es auch an sich scheinen möchte. – Du weißt, daß ich mich immer nicht, sooft ich von meiner Kindheit sprach, trotz aller angewandten Mühe auf den Namen des kleinen Hundes besinnen konnte, mit welchem ich so lange umging; an jenem Abend sagte Walther beim Abschiede plötzlich zu mir: ›Ich kann mir Euch recht vorstellen, wie Ihr den kleinen *Strohmian* füttert.‹ Ist das Zufall? Hat er den Namen erraten, weiß er ihn und hat er ihn mit Vorsatz genannt? Und wie hängt dieser Mensch dann mit meinem Schicksale zusammen? Zuweilen kämpfe ich mit mir, als ob ich mir diese Seltsamkeit nur einbilde, aber es ist gewiß, nur zu gewiß. Ein gewaltiges Entsetzen befiel mich, als mir ein fremder Mensch so zu meinen Erinnerungen half. Was sagst du, Eckbert?«



Volksmährchen
herausgegeben
von
Peter Leberecht.

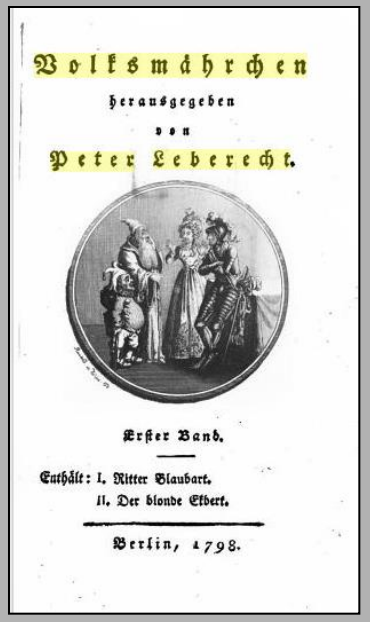
Erster Band.

Enthält: I. Ritter Blaubart.
II. Der blonde Eckbert.

Berlin, 1798.

Eine krummgebückte Alte schlich hustend mit einer Krücke den Hügel heran. »Bringst du mir meinen Vogel? Meine Perlen? Meinen Hund?« schrie sie ihm entgegen. »Siehe, das Unrecht bestraft sich selbst: Niemand als ich war dein Freund Walther, dein Hugo.«

»Gott im Himmel!« sagte Eckbert stille vor sich hin – »in welcher entsetzlichen Einsamkeit hab ich dann mein Leben hingebracht!«



Volksmährchen
herausgegeben
von
Peter Leberecht.

Erster Band.

Enthält: I. Ritter Blaubart.
II. Der blonde Eckbert.

Berlin, 1798.

Eine krummgebückte Alte schlich hustend mit einer Krücke den Hügel heran. »Bringst du mir meinen Vogel? Meine Perlen? Meinen Hund?« schrie sie ihm entgegen. »Siehe, das Unrecht bestraft sich selbst: Niemand als ich war dein Freund Walther, dein Hugo.«

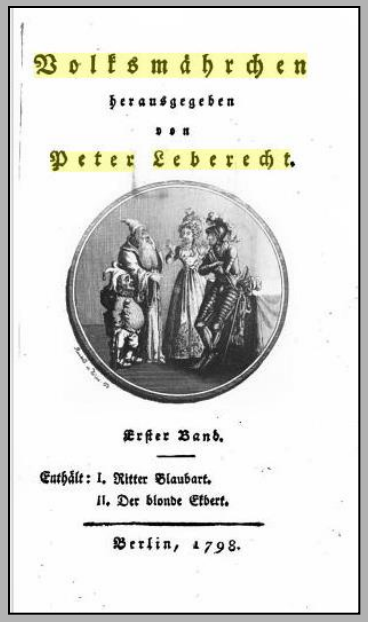
»Gott im Himmel!« sagte Eckbert stille vor sich hin – »in welcher entsetzlichen Einsamkeit hab ich dann mein Leben hingebracht!«

»Und Bertha war deine Schwester.«

[…]

»Warum hab ich diesen schrecklichen Gedanken immer geahndet?« rief Eckbert aus.

»Weil du in früher Jugend deinen Vater einst davon erzählen hörtest; er durfte seiner Frau wegen diese Tochter nicht bei sich erziehn lassen, denn sie war von einem andern Weibe.«



Volksmährchen
herausgegeben
von
Peter Leberecht.

Erster Band.

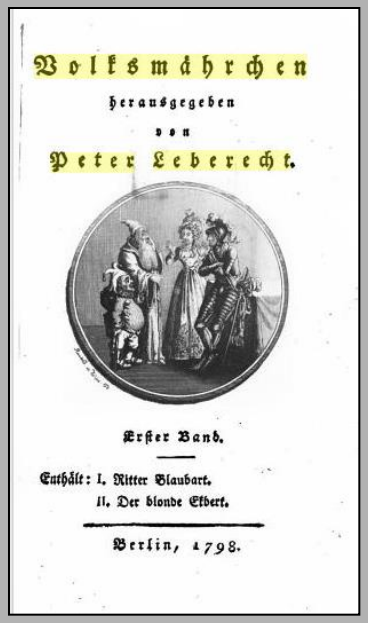
Enthält: I. Ritter Blaubart.
II. Der blonde Ekbert.

Berlin, 1798.

Eckbert lag wahnsinnig und verscheidend auf dem Boden; dumpf und verworren hörte er die Alte sprechen, den Hund bellen, und den Vogel sein Lied wiederholen.

Je nun, eine gute Verwirrung ist mehr wert, als eine schlechte Ordnung.

Ludwig Tieck: *Die verkehrte Welt*



Volksmährchen
herausgegeben
von
Peter Leberecht.

Erster Band.

Enthält: I. Ritter Blaubart.
II. Der blonde Ekbert.

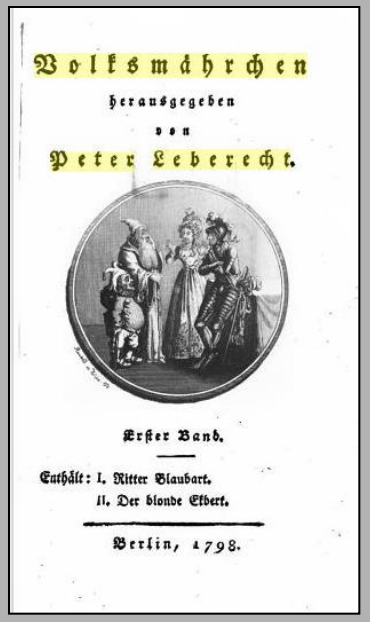
Berlin, 1798.

Jeder Mensch sollte Künstler seyn. Alles kann zur schönen Kunst werden.

Glauben und Liebe (1798)

Je nun, eine gute Verwirrung ist mehr wert, als eine schlechte Ordnung.

Ludwig Tieck: *Die verkehrte Welt*



Volksmährchen
herausgegeben
von
Peter Leberecht.

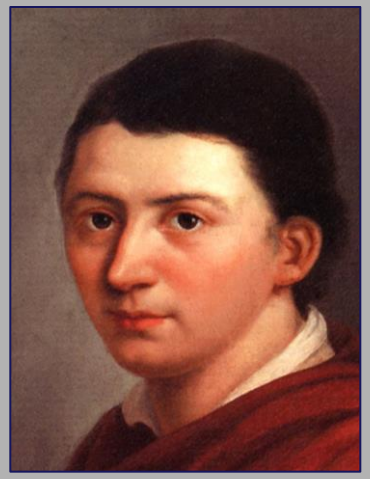
Erster Band.

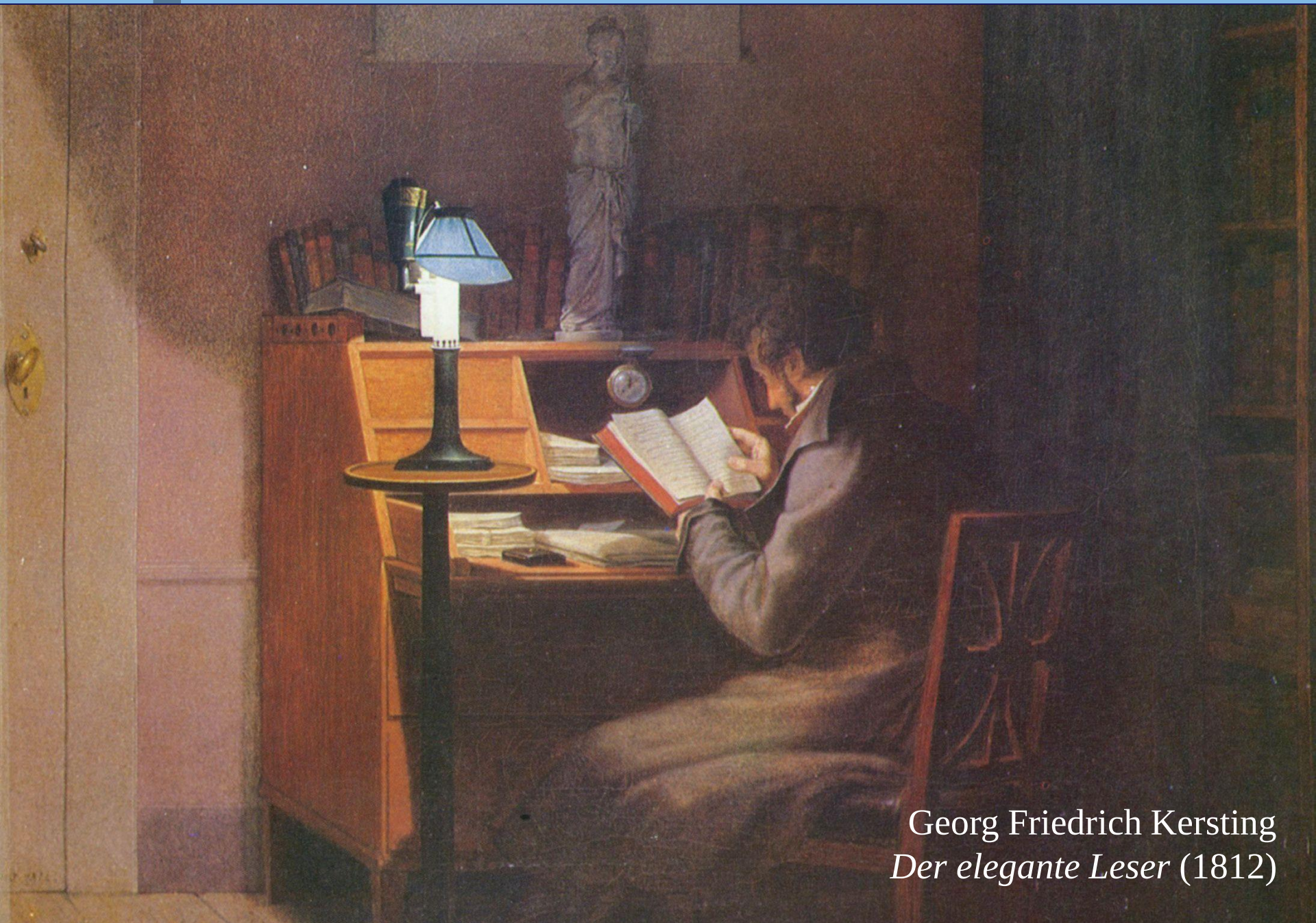
Enthält: I. Ritter Blaubart.
II. Der blonde Ekbert.

Berlin, 1798.

Jeder Mensch sollte Künstler seyn.
Alles kann zur schönen Kunst werden.
Glauben und Liebe (1798)

Jeder Mensch ist ein Dichter.





Georg Friedrich Kersting
Der elegante Leser (1812)